Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

113 (27.9.1889)

urn:nbn:de:gbv:45:1-192288

Visual Library

Nr. 113. 3. Jahrgang. Bant-Wilhelmshaven. Freitag, 27. September 1889.

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate . 1 „ — „
für 1 Monat . — „ 50 „
excl. Postbestellgeld.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Ein gesundes Urtheil.

Bei dem öden Geschimpfe der Kartellpresse über die Sozialdemokratie berührt es angenehm, auch mal ein gegnerisches Urtheil zu hören, das in den allgemeinen Chorus der Sozialistenfresser nicht mit einstimmt, sondern sich mit anerkennenswerther Objektivität und Unbefangenheit über die Sozialdemokratie äußert.

Erst kürzlich machte ein von dem ultramontanen Politiker Dr. Jörg in den „Hist. Pol. Bl." veröffentlichter Artikel in einem Theil der Arbeiterpresse die Runde, in welchem des beachtenswerthen Eindrucks gedacht wurde, den die deutsche Sozialdemokratie auf dem Pariser Kongreß hervorgerufen habe. Die offene Anerkennung, die dem Verhalten der Sozialdemokratie weiter in dem Artikel zu Theil wurde, hat natürlich in der Kartellpresse arg verschnupft und fehlte es auch nicht an allerlei liebenswürdigen Denunziationchen, wie sie dieser Gesellschaft nun einmal eigen sind. Die Post fand sogar Verbindungsfäden der Sozialdemokratie mit dem Zentrum.

Vor einiger Zeit hielt nun ein Pastor Naumann, dessen Urtheile über die Sozialdemokratie schon mehrfach zitirt wurden, bei der Generalversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für innere Mission in Liegnitz (13. Juni 1889) einen Vortrag, welcher sich wieder mit der Sozialdemokratie beschäftigte.

Auch dieser evangelische Pastor schildert die Sozialdemokratie durchaus nicht als das Scheusal, als das sie in der kartellbrüderlichen Hetzpresse dem armen Spießbürger „zum größeren Ruhm des Ausnahmegesetzes" immer und immer wieder vorgeführt wird.

Doch hören wir unseren Pastor von der inneren Mission. Er äußerte u. a.:

„Wir sind Zuschauer bei einem wunderlichen Kampfe. Auf der einen Seite steht eine altbewährte (?) Macht des Geistes mit allen Mitteln ausgerüstet. Das Evangelium hat in unserem Vaterlande etwa 14,000 angestellte Prediger; es hat mehr als 10,000 Kirchengebäude; es beeinflußt den Unterricht fast sämmtlicher in der evangelischen Kirche getauften Kinder. Die Arbeit in Kirche und Schule ist nach vielseitigem Zeugniß eine eifrige. Wie viel Predigten werden gehalten, wie viel christliche Blätter gedruckt; welche Geldmittel stehen trotz aller Klagen auch der evangelischen Kirche zu Gebote! Die öffentliche Gewalt tritt für die evangelische Kirche ein; an fast allen Universitäten hat sie ihre hochbedeutenden Vertreter; die Bildungswelt ist ihr freundlicher als in mancher früheren Epoche.

„Und von dieser alten reichbegünstigten Geistesmacht löst sich ein Hunderttausend von Seelen nach dem andern, um einer neuen Macht sich zuzuwenden, welche weder Altar noch hohen Schutz vor sich hat, welche ohne besoldetes Vertreterheer und ohne irgend welche öffentliche Erleichterung ihren Gang gehen muß, gehemmt und bedrängt von der ganzen Wucht der maßgebenden Kreise.

„Mit allen unsern vielen Mitteln leisten wir weniger, als die Sozialdemokratie mit ihren wenigen Mitteln.

„Wir werden im nächsten Jahrzehnt ohne Zweifel noch mehr verlieren, die Sozialdemokratie wird noch mehr gewinnen. So wird es fortgehen . . . .

„Worin liegt die Kraft der Sozialdemokratie?

„Noch immer kann man derartiges hören wie: „Sie ist die Zusammenfassung der niederen Begierden des Menschen; oder sie ist das Werk einiger ehrgeiziger Wühler und Hetzer; sie spekulirt auf die Dummheit der Masse; sie lebt vom jüdischen Gelde" u. s. f. . . . .

„Nein, lassen Sie es uns offen anerkennen: Die Kraft der Sozialdemokratie ist nicht das Schlechte an ihr, sondern das relativ Gute. Sie lebt nicht von Aeußerlichkeiten, sondern durch ihre eigene Innerlichkeit, ihren Geist. Nach diesem will sie beurtheilt und verstanden sein, gerade wie wir verlangen, nicht nach den Mißgriffen einzelner Kirchenmänner, nach unsern Unterlassungssünden und Halbheiten beurtheilt zu werden. Es ist höchst verhängnißvoll, einen starken Feind prahlerisch einen Krüppel zu nennen, wie um sich selbst zu trösten.

„Die Sozialdemokratie ist Geistesmacht. Das würde nicht so oft verkannt werden, wenn unsere christliche Bildungswelt sich etwas mehr mit der sozialdemokratischen Literatur abgeben wollte. Die intellektuelle Höhe derselben ist wahrlich nicht so gering.

„Schon eine Schrift wie Max Schippel's „Das moderne Elend und die moderne Ueberbevölkerung" (Stuttgart 1888) zeigt, welche Summe von Fleiß und Scharfsinn sich in den Dienst der Sozialdemokratie stellen kann. Ein Blatt wie die „Berliner Volkstribüne" steht hoch über dem Niveau dessen, was man gewöhnlich zu lesen bekommt.

„Selbst die Provinzialblätter der Sozialdemokratie erheben sich, soweit meine Beobachtung reicht, sehr oft über die Höhe der Lokalblätter, mit denen der christliche Staatsbürger zufrieden sein muß. Im allgemeinen schreiben die Sozialdemokraten nicht in dem Tone, den man bei uns mit „Schriften für's Volk" bezeichnet.

„Ich wollte, wir hätten viele Traktate, die an Ideengehalt mit den kleinen Heften der „Berliner Arbeiterbibliothek" verglichen werden könnten."

„Der denkende Mann unter den Besitzlosen ist es in erster Linie, für den die Sozialdemokratie schreibt, während wir in unserer christlichen Volksliteratur zu einem großen Theile für die Frauen und Kinder schreiben. In vielen Fällen muß man auch die Unterhaltungsbeilagen der sozialdemokratischen Presse als eine Sammlung wirklich interessanter Erzählungen, Plaudereien und Lebensbilder anerkennen.

„Auch die sittliche Haltung der sozialdemokratischen Literatur ist im allgemeinen, besonders in Bezug auf Unzuchtsfragen, keine schlechte. Man redet, wenn es der Gegenstand fordert, ganz klar und rücksichtslos von geschlechtlichen Verhältnissen, aber von Zoten, pikanten Anspielungen und dergl. hält man sich viel freier, als es von einer ziemlichen Zahl bürgerlicher Blätter behauptet werden kann. Der St. Gallener Kongreß 1887 beschloß lobenswerther Weise, daß die Parteivertretung ihr Augenmerk darauf zu richten habe, daß in der Arbeiterpresse „marktschreierische Anpreisung von zweifelhaften literarischen Erzeugnissen, von Geheimmitteln u. dergl., sowie die Veröffentlichung von Schmutz- und Schwindelannoncen" aufhöre.

„Auch dies darf als ein Zeichen geistiger Kraft angesehen werden, daß man Kompromisse verschmäht und im großen und ganzen stolz darauf ist, auf eigenen Füßen zu stehen. „Der Starke ist am mächtigsten allein". Er hat die Zuversicht, daß seine Gedanken siegen müssen, es gehe, wie es gehe. Unterdrückung und Leiden machen nicht irre, wenn der ganze Mensch gewonnen ist und sich seiner Sache gewiß glaubt. Die Sozialdemokratie würde keine Märtyrer haben, wenn sie nicht solche Gewißheit einzupflanzen verstände.

„Weil die Sozialdemokratie den Realismus der Noth besitzt, so ist sie im Stande gewesen, den Arbeitern ein praktisches Programm zu bieten. Wer am meisten fühlt, wo der Schuh drückt, weiß auch am genauesten, wie er reparirt werden müßte . . . . Als praktisches Programm stellten die Sozialdemokraten 1875 in Gotha auf:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands fordert innerhalb der heutigen Gesellschaft:

1. Mögliche Ausdehnung der politischen Rechte und Freiheiten.
2. Eine einzige progressive Einkommensteuer für Staat und Gemeinde anstatt aller bestehenden, insbesondere der das Volk belastenden indirekten Steuern.
3. Unbeschränktes Koalitionsrecht.
4. Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normalarbeitstag. Verbot der Sonntagsarbeit.
5. Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit.
6. Schutzgesetzgebung für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sanitätliche Kontrolle der Arbeiterwohnungen. Ueberwachung der Bergwerke, der Fabrik-, Werkstatt- und Hausindustrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte. Ein wirksames Haftpflichtgesetz.
7. Regelung der Gefängnißarbeit.
8. Volle Selbstverwaltung für alle Arbeiterhülfs- und Unterstützungskassen".

„Dies Programm hat sich in nicht wenigen seiner Punkte bewährt. Während es seiner Zeit durchweg revolutionär erschien, hat man sich an dasselbe mehr und mehr gewöhnt . . .

„Was Wunder, wenn eine Partei, welche in kurzer Zeit auf solche — wenn auch indirekt gewonnene — Erfolge zurückblicken kann, an Einfluß gewinnt?"

* * *

Diese „ruhige Anerkennung eines Gegners" hebt sich sonderbar ab von dem Toben der Kartellhetzpresse gegen alles, was sozialistisch ist — und der Findigkeit der „Post" wird das zweifellos genügen, um auch die „Verbindungsfäden" zwischen Sozialdemokratie und — innerer Mission aufzudecken.

Politische Rundschau.

Bant, den 27. September.

Berlin. Auf Grund des Sozialistengesetzes ist die nicht periodische Druckschrift: „Sozialdemokratisches Liederbuch", Sammlung revolutionärer Gesänge, elfte unveränderte Auflage, London German Coop. Publ. Co, durch den Berliner Polizeipräsidenten von Landespolizeiwegen verboten worden.

— Der sechste deutsche Tischlertag (Innungsmeister) tagte am 25. d. M. in Hamburg. Die Herren Zünftler erblickten das Heil des Handwerks in Einführung von Arbeitsbüchern resp. Verbandsbüchern, Einrichtung von Arbeitsnachweisebureaus seitens der Innungen und in der Kräftigung der Innungen durch die künftige Gesetzgebung. Betreffs Einführung gewerblicher Schiedsgerichte verhielten sich die Herren Innungsmeister ablehnend. Der Antrag, eine eigene Tischler-Berufsgenossenschaft zu gründen, u. sich von der Holzbearbeitungsgenossenschaft abzulösen, stieß ebenfalls auf einen erheblichen Widerspruch. Es wurde hervorgehoben, daß hieran erst in Zukunft zu denken sei und zwar erst dann, wenn die Unfallversicherungspflicht auf das gesammte Tischler-Handwerk ausgedehnt sei.

— Der Protest, welchen die Sozialdemokraten in Nürnberg bei der Landtagswahl als Stimmzettel abgegeben haben, lautet wie folgt: „Gegen die auf heute, den 20. September 1889, angesetzte Ersatzwahl eines Abgeordneten im Wahlkreise Nürnberg-Altdorf protestire ich, indem ich dieselbe für rechtsungültig halte, und zwar weil die Landtagswählerlisten der Stadtgemeinde Nürnberg, auf Grund deren die Wahlmänner für die Stadt Nürnberg gewählt wurden, rechtsungültig, daher null und nichtig sind. Dies grade auf Grund des seinerzeitigen Beschlusses des baierischen Abgeordnetenkammer, durch welche diese Wählerlisten und damit auch die Wahl der Nürnberger Landtagsabgeordneten für gültig erklärt wurde. Dieser Beschluß beruht laut des diesbezüglichen stenographischen Berichts auf der Annahme bezw. der bestimmten Angabe des Regierungsvertreters, des Referenten und der Abgeordnetenkammer, daß zur Urwahl in Nürnberg ganz neue Landtagswählerlisten verwendet wurden. Diese Angabe ist aber nicht wahr, indem die Landtagswählerlisten der Stadtgemeinde Nürnberg damals wie jetzt noch dieselben sind, wie solche im Jahre 1881 angefertigt wurden. An der Wahl selbst nehme ich nur gezwungen Theil, da ich mich nicht, wie bereits geschehen, von den liquidationsbedürftigen Wahlmännern der Gegenpartei nochmals in der bereits geübten Weise ausbeuten lassen will, die vorgesetzten Verwaltungsstellen diese Ausbeutung in der geübten Weise aber gutgeheißen haben, ich daher auf einen Schutz derselben im Wiederholungsfalle nicht rechnen kann".

— Eine „nationale Fortschrittspartei". Aus fortschrittlichen Landtagsabgeordnetenkreisen wird der „Dresdn. Ztg." mitgetheilt, daß noch vor den Reichstagswahlen die Organisation einer „nationalen Fortschrittspartei" zunächst für Sachsen in Aussicht genommen ist, von der eine Rückwirkung auf die gesammten fortschrittlichen Parteiverhältnisse erwartet werde. — Ei Herchäfes, was wärd'n des geben.

— Im 3. hannoverschen Wahlbezirk (Stolzenau-Neustadt a. R.) wurde an Stelle des verstorbenen Landraths v. Schwarzkopf der Landrath Dr. jur. Heye-Stolzenau (freikonservativ) mit sämmtlichen 158 abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

— Lohnbewegung. Die Gehälter der Staatssekretäre in sämmtlichen preußischen Ministerien sollen von 15 000 auf 20 000 Mark erhöht werden. — Diese Forderung soll im neuen Etat wiederum gestellt werden. Das preußische Abgeordnetenhaus lehnte in der vorigen Session die Forderung ab.

— In St. Johann-Saarbrücken tagte am 22. d. M. eine große Versammlung des Rechtsschutzvereins der Bergleute. Es waren annähernd 15000 Mann erschienen. Der Saal faßte nur zweitausend. Es wurde einstimmig beschlossen, da die früheren Forderungen nicht erfüllt sind, nochmals dringend vorstellig zu werden. Verlangt wird Akkordlohn 4 Mark, Schichtlohn 3 Mark 40 Pfg. Die Schichtdauer mit Einfahrt und Ausfahrt soll Sonnabends und Montags 8, an den anderen Tagen 9 Stunden betragen. In Bezug auf das Knappschaftswesen sollen 15 Aenderungen bei dem Oberbergamt Bonn beantragt werden. Dieselben umfassen die frühere und bessere Pensionirung, Aenderungen in der Wahl der Knappschaftsältesten und das Aerztewesen, den Wegfall der Beamten-Renumeration. Schröder-Dortmund empfahl dringend das Gründen eines Verbands und festes Zusammenhalten. Es müsse auf die Gesetzgebung eingewirkt werden. Redner erhielt lebhafte Ovation. Mehrere Direktionsmitglieder der Staatskohlenwerke waren anwesend.

— Heißt ein Geschäft. Der Aufsichtsrath des märkisch-westfälischen Kohlenbergwerks schlägt eine Dividende von $16^2/_3$ Prozent vor.

— Die Steigerung der Steinkohlenpreise erhellt aus dem nachstehenden Vergleich der an der Kohlenbörse in Düsseldorf Anfang Mai und wiederum am 19.

Landesbibliothek Oldenburg

September notirten Kohlenpreise. In der Zwischenzeit hat dort eine Notirung nicht stattgefunden.

		19. September 1889.	2. Mai.
Gaskohle	Mk.	12,00—14,00	7,80—9,00
Flammförderkohle	„	9,60—11,00	6,60—7,40
Fettkohlen, Förderkohle	„	8,50—11,00	6,40—7,20
Magerkohlen, Förderkohle	„	8,50—11,00	6,00—7,00

Es ergiebt sich hieraus eine Preissteigerung von im Durchschnitt Mk. 3,50. Nimmt man an, daß in ähnlicher Weise die Preise sich erhöht haben für die sämmtlichen in Deutschland geförderten Tonnen Kohlen, so ist der Jahreskonsum Deutschlands an Kohlen mit einer Preissteigerung im Gesammtbetrage von 280 Millionen Mark belastet. Dabei kommt nun aber in Betracht, das schon vor dem Mai d. J. seit Herbst 1888 die Kohlenpreise um durchschnittlich 90 Pf. auf die Tonne gestiegen waren. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, daß Deutschland seinen Jahresverbrauch an Kohlen nach diesen Herbstpreisen, deren Fortbestehen vorausgesetzt, um **352** Millionen Mark theurer bezahlen muß als nach den vorigen Herbstpreisen. Auf wie hoch mögen sich nun wohl die Lohnerhöhungen belaufen die den Bergarbeitern nach dem Streik zu Theil geworden sind?

— Der Bundesrath stimmte den Anträgen Preußens resp. Hamburgs und Hessens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des Sozialistengesetzes für Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg-Altona und Offenbach zu, verwies die Vorlagen über die Zuerkennung verschiedener Rechte an die Kameruner Land- und Plantagengesellschaft, sowie über den Verzicht der Bremer Bank auf die Befugniß zur Notenausgabe an die Ausschüsse.

— Die schädlichen Folgen, welche die Thätigkeit in den baierischen Quecksilber-Spiegelbeleganstalten für die Arbeiter herbeiführten, haben in der letzten Reichtagssession zu einer Debatte Veranlassung gegeben, in welcher die Zustände in jenen Fabriken von den Sozialdemokraten einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Nunmehr hat die baierische Regierung auf Grund dieser im Reichsgesundheitsamt angestellten eingehenden Untersuchungen eine Verordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Spiegelbeleganstalten, erlassen. Dieselbe enthält Bestimmungen über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, über die Menge der Temperatur der in denselben befindlichen Luft, über die Aufbewahrung des Quecksilbers, über die Trennung der Wohn-, Schlaf- und Haushaltungsräume von den Arbeitsstätten, über die Reinigung der Fußböden von Quecksilberabfällen, über die Beschäftigungszeit der Arbeiter, über die durch den Arbeitgeber den Arbeitern zu beschaffende Kleidung ꝛc. Die Vorschriften treten am 1. Oktober d. J. in Kraft. In Preußen sind ähnliche Bestimmungen bereits längere Zeit in Geltung. Das Verdienst, die Zustände beleuchtet und damit Abhülfe geschaffen zu haben, gebührt der Sozialdemokratie, insbesondere aber dem Herrn Dr. Bruno Schönlank.

Hamburg. Nachdem hiesige Arbeiter als sogenannte Arbeiter-Produktiv-Genossenschaft einen genossenschaftlichen Bäckereibetrieb eingerichtet haben, soll ein zweites Unternehmen mit gleichen Grundsätzen als eine genossenschaftliche Zigarren-Fabrik hierselbst von Zigarrenarbeitern begründet werden. Diese Fabrik soll mit Antheilen von 50 Mark zu Stande kommen und der Gründungsplan bestimmt, daß aller Reingewinn dem Reservefonds in den ersten zehn Jahren allein zu gut kommen soll.

Lübeck. Am 1. Oktober tritt hierselbst eine von 1200 Arbeitern mit einem Kapital von 13,000 Mk. begründete Genossenschaftsbäckerei in Thätigkeit. Die Genossenschaft hat zunächst eine bereits bestehende Bäckerei in Pacht genommen und die jetzt hiermit verbundene Mühle anderweit wieder verpachtet. In 6 Jahren will die Genossenschaft daß ganze Etablissement käuflich erwerben.

Schweiz.

Bern. Die Sammlung von Unterschriften, um das Referendum gegen das Gesetz über den Bundesanwalt zu fordern, ist von Erfolg gekrönt; es sind schon über 26000 Unterschriften gefunden. Es fehlen also nur noch 4000, die bis zum Freitag, an welchem Tage die Frist abläuft, reichlich beschafft werden können. Es wird also höchstwahrscheinlich eine Volksabstimmung stattfinden, auch wenn, wie vielfach behauptet wird, viele Unterschriften beanstandet werden sollten.

Norwegen.

Christiania. Die hiesigen „Demokraten" hatten den Versuch gemacht, auf Grund eines neuen Programms die sozialistischen Arbeiter zu sich hinüber zu ziehen, was ihnen aber schlecht bekommen ist. Eine sozialdemokratische Versammlung in Bergen nahm nämlich eine Resolution an, in welcher es heißt, daß die Sozialdemokratie keine Veranlassung finde, die Demokratie aus ihrer Ohnmacht zu befreien. Die armen „Demokraten" sind seitdem sehr niedergeschlagen und entmuthigt.

England.

London. Am Sonntag veranstaltete der Gewerkverein der Bäcker im Hydepark eine Kundgebung, um allgemeines Interesse für seine Forderung eines 10stündigen Arbeitstages zu erwecken. Die kaum erträgliche Länge der Arbeitszeit, namentlich an Sonnabenden, hat schon seit geraumer Zeit die Beschwerde unter den hauptstädtischen Bäckergesellen gebildet, unter denen sich ja auch Tausende von Deutschen befinden. Der Gewerkverein hat bereits in seiner Versammlung vom 5. September beschlossen, daß die Arbeitswoche aus sechzig Stunden bestehen, daß jede weitere Arbeit besonders bezahlt werden und die Vergütung für Sonntagsbeschäftigung um die Hälfte größer als der übliche Lohn sein sollte. Der Verein hat ein Rundschreiben an die Meister geschickt, um deren Stellung zu diesen Forderungen zu erfahren. Eine große Schwierigkeit bietet dem Gewerkverein der Umstand, daß so viele Gesellen nicht zu bewegen sind, sich in denselben aufnehmen zu lassen. John Burns hielt eine Ansprache an die Versammlung im Hydepark.

Die Wahlen in Frankreich.

Die mit Spannung erwarteten ersten Berichte über den Ausfall der französischen Kammerwahlen ließen schon erkennen, daß der mit so großem Kraftaufwand seitens der Reaktionäre aller Schattirungen in Szene gesetzte Sturm auf die Republik glänzend abgeschlagen sei. Man hat auf die Entscheidung des französischen Volkes bei diesen Wahlen auf Seiten der Monarchisten, Boulangisten und Bonapartisten einen besonderen Werth gelegt und den Wahlakt gewissermaßen als ein Plebiszit hingestellt. Nun, das Plebiszit ist zu Ungunsten der vereinigten reaktionären Kliquen ausgefallen; das französische Volk hat klar und deutlich gesprochen und sich — unbeschadet seiner Meinung über die jetzige Bourgeoisrepublik — für die republikanische Staatsform im Prinzip erklärt. Das ist ein moralischer Erfolg für die Republikaner, wie er nicht besser gewünscht werden kann, wie wir ihn allerdings nach Lage der Sache aber auch für selbstverständlich gehalten haben.

Unter den gewählten Republikanern sind der Minister Fallieres, Jules Roche, Ribot, Deluns Montaud, Christophle, Bayhout, Germain Granet, Develle, Deschanels, Barbe, Sarrien und Reinach, unter den Oppositionellen befinden sich Lalon, Fould, Godelle, Basou, Hausmann, Gavini, Lanjinnais, Jalizot, Mitchel, Fousion, Baudrey d'Asson, de Mun und Cassagnac. Unter den gewählten Konservativen sind Breteuil, Reille, Laroche Foucould, Soubeyran, Dillon, Mackau, Mongolfier, Bischof Freppel, Eschasserieux, Delafosse; unter den Republikanern Charmes, politischer Direktor im Ministerium des Aeußern, Arene, Lebaudy, Madies-Montjau, Doville-Maillefen, Meziereis.

Die Betheiligung an den Wahlen war eine sehr rege. In Belleville-Paris (20. Bez.) theilten vor den Wahlstellen Frauen die Stimmzettel des Arbeiterkandidaten Valette aus, eine Neuerung, die von den Herren des allgemeinen Stimmrechts ohne Einspruch angenommen wird. Auch hier ist die Wahlbetheiligung enorm, weit größer als am 27. Januar d. J. Mit welchem Raffinement die Reaktionäre die Wahlpropaganda betrieben, geht aus Folgendem hervor. Herr Hervee, der begabteste und schlaueste der Orleanisten, kandidirte im 8. Pariser Bezirk. Das 8. Arrondissement, in welchem auch der Elysee-Palast liegt, ist das reichste von Paris und jedenfalls dasjenige, welches die größte Zahl herrschaftlicher Dienstboten aufzuweisen hat. Um nun dieser Menschensorte zu schmeicheln, hat der Freund des Grafen von Paris jedem einzelnen Wähler in Livree seine Visitenkarte geschickt, welche für die Gelegenheit lautet: „Edouard Hervee, Mitglied der französischen Akademie, Ehrenmitglied des Dienstboten-Vereins."

Die sozialistische Partei dürfte in Paris einige Kandidaten in der Stichwahl durchbringen. So im 1. Bezirk des 20. Arrondissements, wo ihr Kandidat Dumay an der Spitze gegen Rochefort, Boulangist, marschirt. Ebenso Chabert im 19. Arrondissement. Joffrin dürfte, wie bereits bemerkt, als gewählt zu betrachten sein, da Boulangers Wahl voraussichtlich als ungültig erklärt werden wird. Die Stichwahlen finden am Sonntag, den 6. Oktober statt.

Die neuesten Wahlnachrichten lauten:

Von den bestehenden 576 französischen Wahlkreisen haben nur 573 letzten Sonntag ihre Abgeordneten ernant, da auf La Reunion und in Guyana die Wahlen erst am 1. Oktober stattfinden. Die 573 Wahlen ergaben 393 endgültige Resultate, 232 Republikaner, 86 Royalisten, 53 Bonapartisten, 22 Boulangisten und 180 Stichwahlen, von denen 137 den Republikanern und 43 den Reaktionären günstig sind. Nach den Stichwahlen dürfte die Kammer aus 369 Republikanern, ohne die 3 Republikaner der oben erwähnten Kolonien, und 204 Reaktionären bestehen, was den Republikanern eine Mehrheit von 168 Stimmen sichert. Die in Paris abgegebenen Stimmen vertheilen sich wie folgt: 259 615 auf die Republikaner, 33 534 auf die Reaktionären und 201 862 auf die Boulangisten, die seit dem 27. Januar d. J. in Paris etwa 80 000 Stimmen eingebüßt haben.

Die „Republique française" sagt, die Einberufung der Kammer sei voraussichtlich nicht vor Mitte November zu erwarten. Das Ministerium werde trotz des Wahlerfolges seine Entlassung einreichen. Die Wahlkomitees von Neuilly, Lyon und Bastia boten Ferry eine Kandidatur für die Stichwahl an. Ferry soll in Bastia auf Corsica angenommen haben.

Korrespondenzen.

Bremen, 24. Sept. Situationsbericht vom Bremer Maurerstreik. Bekanntlich dauert der Streik der Maurer Bremens bereits sechs Wochen. Er entstand, indem die Innung die Forderung der Gesellen: 50 Pfg. Minimallohn pro Stunde nicht gewährte, wogegen die meisten Richtinnungsmeister und auch mehrere Innungsmeister diesen Lohnsatz billigten. Um nun diesen Herren gegenüber gerecht zu sein, legten die Gesellen, die bei Innungsmeistern arbeiteten, welche nicht bewilligt hatten, die Arbeit nieder, während die Uebrigen weiter arbeiteten. Im Laufe der Zeit suchte die hiesige Innung „Bauhütte" durch Agenten Leute aus Sachsen, Schlesien und Böhmen herbeizuziehen, was ihnen auch gelang. Diesen Leuten wurde allerdings nicht gesagt, daß hier ein Streik im Gange sei, sondern man sagte ihnen: hier sei ein Streik gewesen, jetzt sei der-

---

13)

Irrungen.

Kriminalnovelle von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dieser Umstand war Springer unangenehm, da er fürchtete, am Ende einem der Burgbewohner hier zu begegnen. Er blieb stehen und beschloß nach kurzem Ueberlegen, wieder umzukehren, vorher aber auf einer steinernen Bank, welche am Rande des Weges angebracht war, sich ein wenig auszuruhen.

Dort zog er eine Cigarre hervor, die er in Brand setzte und überließ sich alsdann, zierliche blaue Wölkchen vor sich hinblasend, seinen Betrachtungen.

Mit einem Male hörte er hinter sich in dem Laube raschelnde Schritte, und als er sich unwillkürlich rasch umdrehte, sah er sich zu seinem Erstaunen Fräulein Marga gegenüber, die mit einem Strauße Waldblumen in der Hand direkt auf ihn zuschritt. Das einfache und ziemlich kurze Hauskleid, welches sie trug, ließ die Ueppigkeit ihrer Formen noch mehr hervortreten und gestattete gleichzeitig einen Blick auf ihre wohlgebildeten Füße, die in zierlichen hohen Knopfstiefelchen steckten. Auch die verlegene Röthe, welche bei dem unerwarteten Zusammentreffen ihr Gesicht bedeckte, stand ihr sehr wohl an, so daß der junge Mann sich innerlich gestand, daß das adelige Fräulein in der That ein selten schönes Mädchen sei.

Bei ihrem Anblicke hatte er sich sofort erhoben und tief den Hut gezogen, ohne jedoch ein Wort zu sagen. Auch Marga schien ruhig und gleichgiltig an ihm vorübergehen zu wollen, mit einem Male jedoch besann sie sich eines anderen. Sie blieb nämlich stehen und redete ihn in vornehm kühlem Tone an:

„Eine ungeahnte Begegnung, Herr . . . ."

„Springer", fiel dieser rasch und höflich ein.

„Ja richtig, Herr Springer. Es wundert mich einigermaßen, Sie hier zu sehen, während mein Papa mit Ungeduld nach Ihrer Rückkehr zu ihm verlangt. Haben Sie noch keine Nachricht, was das Konsortium beschlossen hat?"

„Noch nicht, gnädiges Fräulein, und es können noch 8—14 Tage vergehen, bis eine solche Nachricht eintrifft."

Wiederum schien es, als wollte sie sich entfernen, dann aber sagte sie plötzlich:

„Sie wohnen wohl in Hohenheim?"

„Jawohl, im Gasthof zur „Traube".

„Und allein der Ankauf unseres Gutes hält sie so lange in dem einsamen und langweiligen Orte zurück?"

„Dies ist allerdings der Hauptzweck meines Hierseins, indessen nöthigen auch noch andere Gründe mich zum Bleiben."

„Vielleicht die Theilnahme für die schöne Tochter des Bürgermeisters, der Sie neulich in so ritterlicher Weise sich annahmen!"

„Gnädiges Fräulein widmen meinen Privatangelegenheiten ein Interesse, welches für mich im höchsten Grade schmeichelhaft ist," erwiderte er kühl.

Sie wechselte leicht die Farbe bei diesen Worten, fuhr dann aber spöttisch fort:

„Nun, ich will mich ja nicht in Ihre Herzensgeheimnisse eindrängen, Herr Springer, nur glaube ich Ihnen bemerken zu dürfen, daß der Bürgermeister viel zu hochmüthig auf sein Geld ist, als daß Ihre Werbung Aussicht auf Erfolg haben könnte."

„Gnädiges Fräulein sind sehr gütig," versetzte er in höflichem Tone, der jedoch in nichts das Bewußtsein verrieth, daß die Dame, mit der er sprach, in gesellschaftlicher Hinsicht hoch über ihm stände.

Das fühlte Marga und in aufsteigendem Unmuthe biß sie sich auf die Lippen.

„Ich finde, daß Sie für einen bescheidenen Kommis ziemlich viel Selbstbewußtsein besitzen, wenigstens den Damen gegenüber, und dies ist wohl auch der Grund, daß Sie mit so großer Zuversicht über das Verhältniß zu jener — Dame zu denken scheinen."

„Gnädiges Fräulein sind sehr scharfsichtig," bemerkte Springer mit offener Ironie, „denn sonst wäre es unmöglich, daß Sie um ein Verhältniß wüßten, welches den am nächsten dabei Betheiligten ganz und gar unbekannt ist. Und hieran anknüpfend möchte ich mir ein freies offenherziges Wort erlauben, gnädiges Fräulein. Ich nehme an Ihrer Familie und daher auch an Ihnen ein tieferes Interesse, als Sie jetzt überhaupt vermuthen können, deshalb aber mögen Sie die Bemerkung gütigst verzeihen, daß der Spott und die Verachtung, die Sie gegen ein braves und achtbares Mädchen, welches Sie gewiß niemals beleidigt hat, an den Tag legen, ein Zug ist, der mir mit Ihren sonstigen vortrefflichen Eigenschaften nicht recht zu harmoniren scheint. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Fräulein Haubrecht mir kein solches Interesse einflößt, welches mich veranlassen könnte, länger, als es zur Erledigung meiner Geschäfte nothwendig ist, in Hohenheim zu bleiben, aber dennoch empört es mich, wenn man in meiner Gegenwart wegwerfend von derselben spricht, und kein anderes Gefühl würde sich meiner bemächtigen, wenn man etwas derartiges gegen Fräulein von Siepen sich erlauben wollte."

Einen Moment ruhte ihr Blick mit offenbarem Wohlgefallen auf den erregten Zügen und den lebhaft funkelnden Augen des jungen Mannes, dann aber entgegnete sie wiederum kühl und vornehm:

„Ermahnungen darüber, was ich zu thun oder zu unterlassen habe, war ich bis dahin nur von Seiten meiner Eltern gewohnt und gedenke auch in Zukunft nicht von irgend einem beliebigen Fremden mir Verhaltungsmaßregeln vorschreiben zu lassen. Daß Sie sich jenes Mädchens annehmen, kann ich Ihnen nicht verwehren, ein Eintreten Ihrerseits zu meinem Schutze wäre mir dagegen um so weniger erwünscht, als dasselbe ganz falsch gedeutet werden könnte. Meine Beschützer würde ich mir jedenfalls aus einem ganz andern Stande als dem der Handlungskommis auserwählen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

selbe aber vorbei; die Meister hätten Alles bewilligt; nun seien aber die Gesellen, die abgereist wären, noch nicht wieder da, deshalb mangele es an Maurern und suchten die Bauhüttenmeister nun Gesellen von auswärts. Etwas anders verfuhren sie bei der Anwerbung in Chemnitz. Dort suchten sie den Nationalhaß der dort arbeitenden Czechen aufzustacheln, indem sie diesen klar machten, die Deutschen haßten die Böhmen, sie wollten deshalb nicht, daß sie nach Bremen kämen, weil die Deutschen ihnen nicht gönnen, daß auch sie mehr Lohn verdienen. Solche Heldenthaten können geschehen von Agenten und Bremischen Bauhüttenmeistern, ohne daß hierdurch der „nationale" und „patriotische" Sinn der Herren im Geringsten verletzt wird, denn wenn es sich um ihren Geldsack, um die Interessen ihres Standes handelt, dann sind sie „international", aber bei Leibe nicht, wenn die Interessen der Arbeiter in's Spiel kommen. Doch genug hiervon, wenden wir uns dem Streik zu. Derselbe nahm schließlich eine ganz andere Wendung an, indem die Innung erklärte: wir wollen jetzt den Fachverein aus der Welt schaffen; keiner der bei ihnen arbeitenden Gesellen darf hinfort dem Fachverein angehören. Es ließen sich — zum Glück kann man sagen — nur verschwindend wenige Poliete und solche, die es zu werden gedenken, dazu herbei, wieder Arbeit unter den alten Bedingungen anzunehmen und aus dem Fachverein der Maurer auszutreten, um einen Verein zu bilden, der, mit einem Innungsmeister an der Spitze, ganz den Wünschen der Meister entspricht, auf gut Deutsch gesagt: sich von den Herren Meistern in Gnaden einen Vormund geben läßt, was allerdings vom richtigen Standpunkte aus betrachtet, auch bei diesen Leuten nothwendig ist. Mit diesen Leuten will die Innung nun Verhandlungen abschließen; mit den streikenden Gesellen lehnt sie jede Verhandlung ab. Dagegen sind die Maurer Bremens auch nicht unthätig gewesen. Von den vor dem Streik am Orte gewesenen Maurern sind circa 1000 abgereist, 300 arbeiten bei Meistern, die unsere Forderungen bewilligt haben, so daß jetzt noch circa 120 im Streik liegen. Die arbeitenden Gesellen bezahlen pro Arbeitstag 1 Mark Unterstützung für ihre streikenden Kollegen; von den nach hier gezogenen Kollegen reisen viele, nachdem ihnen klar ist, daß sie mit den hiesigen Löhnen hier in Bremen nicht auskommen können, wieder ab. Viele, ja die meisten dieser Leute sind nicht im Stande, von dem, was sie verdient haben, ihre Rückreise zu bestreiten, da sie nicht einmal ihren Lebensunterhalt decken können. Sie kommen dann schaarenweise hungrig in das Versammlungslokal der Maurer und bitten um Reisegeld, damit sie nur wieder nach ihrer Heimath kommen. So wurden am vorigen Sonntag (den 12. September) 12 Mann auf Kosten der Maurer Deutschlands nach Prag befördert, welche Denen, die ihnen die Billete gaben, aus Freude die Hand küßten und nicht genug von der Behandlung, die ihnen auf der Herreise zu Theil geworden ist, erzählen konnten. Sie sind in einem Viehwagen eingepackt, jeder Freiheit beraubt gewesen und dem Hunger verfallen, da Niemand von den armen Kerlen Geld gehabt hat, sich Lebensmittel zu kaufen. Nach ihrer Aussage haben die Sträflinge im Gefängniß es besser als sie es auf der Herreise unter dem Schutze der Bremischen „Bauhütte", im Dienste der biederen hanseatischen Herren Zunftmeister, gehabt haben. Dieser Streik, denn von der hiesigen Bauhütte mit allen Hebeln entgegen gearbeitet wird, wodurch man denkt, die Organisationen sämmtlicher Arbeiter Bremens zu stürzen, wird aber von Seiten der Maurer mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln durchgekämpft werden, umsomehr, als die Bremischen Maurer sich der Solidarität sämmtlicher Gewerkschaften Bremens und der Maurer und Arbeiter Deutschlands sicher sind. Deshalb ersuchen wir alle Kameraden weit und breit und alle Arbeiter Deutschlands, durch Abhalten des Zuzuges uns zu unterstützen, damit wir diesen schweren Kampf durchfechten zum Besten sämmtlicher Arbeiter Deutschlands.

Bremen, 23. Septbr. Am Freitag, den 20. d. M., fand hierselbst eine öffentliche Versammlung der Malergehülfen Bremens statt, die trotz der späten Bekanntmachung sehr gut besucht war, denn es waren mehr wie 400 Personen anwesend. An Stelle des leider verhinderten Herrn Schweiter aus Berlin hielt zunächst Herr Julius Bruhns einen Vortrag über das Thema: „Fachvereine und Innungen." Derselbe schilderte in seiner ca. 1½stündigen Rede zunächst eingehend die Verhältnisse der modernen privatkapitalistischen Produktionsweise, welche für die Arbeiterklasse in wirthschaftlicher und sanitärer Hinsicht die schwersten Uebelstände im Gefolge habe, begründete aus diesen Zuständen die unbedingte Nothwendigkeit für die Arbeiter, sich zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse in gewerkschaftlichen Organisationen zu vereinigen und legte ausführlich die Aufgaben und den Werth dieser Fachorganisationen da. — Zum folgenden zweiten Punkt der Tagesordnung verlas alsdann der Vorsitzende einen an den Fachverein der Maler Bremens gerichteten Brief des Vorstandes des Vereins selbständiger Maler, in welchem angekündigt wird, daß sich der Verein, nachdem es dem Fachverein nicht gelungen, alle seine Mitglieder zur Befolgung aller Beschlüsse anzuhalten und sämmtliche selbständige Maler Bremens zur Anerkennung der neunstündigen Arbeitszeit zu veranlassen, nicht mehr im Stande fühle, die getroffenen Vereinbarungen in Bezug auf vorerwähnte Arbeitszeit voll und ganz aufrecht zu erhalten. Dieser Brief erregte den entschiedensten Widerspruch der Versammlung. Alle Redner waren einig in der Ansicht, daß es sich hier nur darum handle, unter einem ganz nichtigen Vorwande den Versuch zu machen, den Gehülfen in der jetzt schlechter werdenden Geschäftszeit die errungene Verkürzung der Arbeitszeit, die schon äußerst segensreich gewirkt, wieder zu rauben, trotzdem man sich durch Namensunterschrift verpflichtet habe, zunächst ein Jahr lang (bis zum März n. J.) die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Wie es scheine, habe das Vorgehen der Maurermeister und Bauunternehmer gegen ihre Gesellen jetzt auch die selbständigen Maler ermuthigt, angriffsweise vorzugehen, wenn auch zunächst in recht versteckter, zaghafter Weise. Diesen Bestrebungen der Meister müsse man sich aber auf das Energischste widersetzen, man müsse zeigen, daß man das Erzielte, welches den Bremer Malergehülfen, wie alle deutschen Kollegen anerkennten, nur zur Ehre gereiche, zu schätzen wisse und festhalten werde und wolle es deshalb nöthigenfalls auf das Aeußerste ankommen lassen. Diese entschlossene Stimmung fand denn auch beredten Ausdruck durch die einstimmige Annahme nachfolgender Anträge: „In allen Werkstätten, wo Gehülfen nach der zehnstündigen Arbeitszeit gelohnt werden sollen, die Arbeit einzustellen." „Vom 1. Oktober ab keine Sonntags- und Ueberstundenarbeit mehr zu machen." „Die Meister aufzufordern, den Tarif in allen Werkstätten auszuhängen." „Alle Werkstätten, in welchen die vorstehenden Beschlüsse nicht durchgeführt werden, in den Versammlungen namhaft zu machen." Nachdem noch, unter lebhaften Beifall der Versammlung, von verschiedenen Rednern versichert worden war, daß man entschieden an diesen Beschlüssen festhalten und unter keinen Umständen die Errungenschaften des letzten Frühlings aufgeben werde, wurde die Versammlung geschlossen.

Nowawes, 25. Septb. Polizeipraktiken. Seit vier Monaten besteht hier ein „Verein zur Erzielung volksthümlichen Wahlen", welcher sehr gute Fortschritte macht. Das scheint nun gewissen Leuten nicht angenehm zu sein, und da man den unwillkommenen Verein nicht gut beseitigen konnte, so sann man auf ein neues Mittel, um ihn aus der Welt zu schaffen. Man kam auf ein altes Rezept zurück und suchte den Wirth des Lokals, welches der Verein inne hatte, zu bestimmen, daß er dem Verein das Lokal verweigerte. Dies war nun aber nicht nach dem Geschmack des Wirthes, der durch den Verein ein gutes Geschäft machte. Als nun der Wirth kürzlich wegen Abhaltung eines Tanzvergnügens einen Schein von der Behörde verlangte, wollte man ihm einen solchen verweigern. Auch wurde der Wirth sonst so liebenswürdig behandelt, daß er sich entschloß, den Vorsitzenden des Vereins folgenden Brief zu senden, aus welchem man deutlich sieht, welche Mühe es sich unsere Polizei kosten läßt, um den Staat zu retten. Der Brief lautet wörtlich:

Werthester Herr Herrling! Es ist mir sehr unangenehm, an Ihn ein paar Zeilen zu schreiben, indem ich die fortgesetzten Zuschickungen von der Polizei nicht mehr ertragen kann. Ich habe wieder zum Amtsvorsteher kommen müssen, woselbst mir gesagt wurde: „Wenn ich den Verein noch einmal halte, kann mir die Konzession entzogen werden." Um dieser Unangenehmlichkeit aus dem Wege zu gehen, möchte ich Sie doch bitten, sich um ein anderes Lokal zu bekümmern, denn ich traue mich nicht mehr nach dem Büreau zu gehen, denn diese Reden die man da bekommt zu hören, ist toller als wenn man ein Verbrecher wäre. Ich bitte darum mir dies nicht übel zu nehmen, denn ich werde dazu gezwungen.

Achtungsvoll K. Süßmann.

Wir halten jede weitere Bemerkung für überflüssig.

Aus Stadt und Land.

Bant, 26. September. Gemeinderathssitzung am 24. September 1889. 1) Berathung und Feststellung der Voranschläge der Gemeinde- und Armenrechnung pro 1889/90 betreffend. Der Gemeinderath beschließt an Gemeindeumlagen 30 pCt. und an Armenumlagen 75 pCt. der Einkommensteuer im laufenden Rechnungsjahre zu erheben; 2) wird beschlossen den Marktplatz hochkantig zu pflastern und da derselbe sich jetzt wieder als zu klein erweist, so soll ein weiterer Streifen von 10 Metern mit Schlacken aufgehöht werden. 3) In der Angelegenheit betr. Klage des Verwaltungssekretärs B. gegen die Gemeinde Bant wegen Rückzahlung von Kommunalsteuern beschließt der Gemeinderath, den Gemeindevorsteher zu ermächtigen, einen Rechtsanwalt mit der Führung des Prozesses zu beauftragen; 4) beschließt der Gemeinderath die Anstellung eines Laternenanzünders, welcher pro Monat für die 3 am sog. Goldberge befindlichen Laternen 15 Mark und für die am Metzer Schulpfade 6 Mark Vergütung erhalten soll. 5) Ein Konzessionsgesuch des Kaufmanns H. zu Neubremen wird abgelehnt, ein gleiches Gesuch des Bäckermeisters W. wird, da Stimmengleichheit erzielt wurde, auf die nächste Sitzung vertagt, jedoch wird auf das Konzessionsgesuch des Schuhmachers K. hierselbst die Bedürfnißfrage anerkannt; 6) verhandelt der Gemeinderath über die Instandsetzung der Banterstraße bei dem W.'schen Hause und beauftragt derselbe den Gemeindevorsteher, sich dieserhalb mit dem Großherzogl. Amte Jever, sowie den Anliegern in Verbindung zu setzen und sieht hierüber einer Berichterstattung in der nächsten Sitzung entgegen.

Wilhelmshaven, 25. Sept. Am vorigen Dienstag fanden vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Aurich drei Strafsachen ihre Aburtheilung, in denen es sich um hiesige Angeklagte handelte. Zunächst wurde verhandelt gegen den Schneidergesellen Spiekermann zu Neubremen als Vorstand der Zahlstelle Wilhelmshaven des „deutschen Schneiderverbandes". Sp. war vom Schöffengericht Wilhelmshaven wegen Uebertretung der alten Hannoverschen Gewerbeordnung resp. wegen Vergehens gegen das preußische Vereinsgesetz und § 360 Abs. 9 des N.-St.-G.-B. zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, nachdem er gegen ein Strafmandat in Höhe von 30 Mk. gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Gegen das Urtheil des Schöffengerichts, welches wir seinerzeit schon als vollständig haltlos bezeichneten, hatte der Verurtheilte Berufung eingelegt und kam dieselbe jetzt zur Verhandlung. Die Anklagebehörde hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht, während der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Müller-Aurich, kostenlose Freisprechung beantragte. Das Gericht setzte nach langer Verhandlung die Urtheilsverkündigung bis Dienstag, den 24. d. Mts. aus. Das gestern verkündete Urtheil lautete auf kostenlose Freisprechung. Wenn uns das Urtheil im Wortlaut vorliegt, werden wir auf die prinzipiell wichtige Angelegenheit nochmals zurückkommen. — Ferner kam zur Verhandlung eine Anklage gegen den Kaufmann Johann Peper zu Wilhelmshaven wegen Beleidigung des Bürgermeisters Oetken durch ein Schreiben an das hiesige Reserveoffizierkorps, dem Oetken angehört. Peper wurde der Beleidigung für schuldig befunden und zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Wochen Gefängniß beantragt. — Ein weiterer Fall betraf eine Anklage wegen Kuppelei und erfolgte die Verurtheilung des Angeklagten zu Gefängnißstrafe.

Wilhelmshaven, 26. September. In der Kesselschmiede der k. Werft erlitt der Kesselschmied Friedrich am Dienstag Abend dadurch eine nicht unerhebliche Verletzung, daß ihm beim Umrichten von Eisenblech durch Abgleiten des Vorhammers ein Glied des Mittelfingers der rechten Hand vollständig zerschmettert und auch sonstige Verletzungen zugefügt wurden, die seine Ueberführung in das Werftkrankenhaus nothwendig machten.

Wilhelmshaven, 26. September. Als Spion verhaftet wurde am Dienstag Vormittag ein Student, welcher die Forts besichtigen wollte. Er wurde beim Besuch der inneren Batterie von dem diensthuenden Offizier verhaftet, weil er der Spionage dringend verdächtig sei und nach der Hauptwache, später nach der Polizeiwache überführt. Der Verhaftete legitimirte sich als der Bruder eines hiesigen Beamten und wurde daraufhin entlassen.

Wilhelmshaven, 26. Septbr. Sonst und jetzt. Unter dieser Ueberschrift sucht das „Tagebl." allen Ernstes den Arbeitern einzureden, daß sie gegen früher, vor so und so viel hundert Jahren, eigentlich herrlich und in Freuden lebten. Wir haben bereits öfter Veranlassung genommen, nicht blos mit Redensarten, sondern an der Hand alter historischer Aufzeichnungen 2c. nachzuweisen, daß die materielle Lebenslage der Arbeiter früherer Zeiten vollkommen den Ruf der „guten alten Zeit" rechtfertige. Vor kurzem erst gaben wir ein Beispiel an den Fortschritten der Textilindustrie und der sich fort und fort trotz dieses Fortschritts verschlechternden Lage der Weber, welche jetzt vollständig verelenden und verkommen, während sie im Mittelalter eine geachtete und respektable Stellung einnahmen. Wahrhaft heiter ist es aber, wenn das „Tagebl." ferner sagt: „Rechnet man hinzu, daß der deutsche Arbeiter dank dem allgemeinen gleichen Wahlrecht genau soviel Einwirkung auf die Reichsvertretung besitzt, wie Krupp oder Bleichröder (!), daß ihm die volle Freizügigkeit das Aufsuchen der besten Arbeitsgelegenheit ermöglicht und die Koalitionsfreiheit ein wirksames Mittel zur Besserung seiner Lage gewährt, so wird man sich sagen müssen, daß nichts unberechtigter ist, als die gegenwärtige Lage der deutschen Arbeiter als eine im Vergleich zu früheren Zeiten schlechte darzustellen." — Dumm oder bornirt? so muß man sich fragen. Die Maßregelungen der Arbeiter, wenn sie frei nach ihrer Ueberzeugung wählen wollen, der gegen sie geübte Terrorismus und alle die schönen Mittelchen, welche gerade die Gesinnungsklique des „Tagebl." in Anwendung bringt, um das freie Wahlrecht der Arbeiter illusorisch zu machen — alles dies ist dem „Tagebl." vollkommen bekannt; trotzdem versteigt es sich zu der unverfrorenen Behauptung, die Arbeiter hätten gerade so viel Einfluß als Krupp und Bleichröder durch das allgemeine gleiche Wahlrecht. In einer seiner vorhergehenden Nummern erst berichtete das „Tagebl.", daß die Fabrikanten in Nienburg die dortigen Arbeiter maßregeln wollen, sofern sie einem Fachverein angehören, und ganze Spalten lassen sich täglich füllen mit Verboten und Auflösungen von Vereinen und Versammlungen, Bestrafungen der Vorstände, Chikanirung und Maßregelungen von Angehörigen der Fachvereine seitens der Behörden und Privaten — und das „Tageblatt" faselt von „Koalitionsfreiheit". Jawohl, auf dem Papier, da steht sowohl die Koalitions- wie auch die Wahlfreiheit, in der Praxis aber ist von beiden nichts zu spüren.

Wilhelmshaven, 26. September. Das „Tageblatt" druckte vor einigen Tagen folgenden Artikel des „Chemnitzer Tagebl." zur „Bekämpfung der Sozialdemokratie" ab, den wir zu Nutz und Frommen derjenigen unserer Leser, die das „Tageblatt" nicht lesen, vollinhaltlich zum Abdruck bringen. Derselbe lautet:

„— Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie schreibt das „Chemnitzer Tageblatt": „Wir sind fest davon überzeugt, daß die ausgesprochenen Anhänger der Sozialdemokratie jeder Belehrung unzugänglich sind. Man sucht aber seitens dieser Anhänger den Schein hervorzubringen, als sei das gesammte „arbeitende Volk" den Bestrebungen der Sozialdemokratie zugethan. Abgesehen davon, daß der Begriff „arbeitendes Volk" ein durchaus unklarer und undestimmter ist, sind die überzeugten Anhänger der Sozialdemokratie im Ganzen doch nur sehr wenige, indem der weitaus größte Theil der Wähler, welche für einen Sozialdemokraten ihre Stimme abgeben, dies nur thun, weil sie aus irgend einem Grunde mit den Verhältnissen, in welchen sie leben, unzufrieden sind. Wären sie sich der Verkehrtheit und Verderbtheit der sozialdemokratischen Bestrebungen deutlich bewußt, so würden sie sich wohl hüten, einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben. Diese Leute halten wir verständiger Belehrung wohl zugänglich, und sie haben wir hauptsächlich im Auge, wenn wir auf das Irrige und Verkehrte der sozialdemokratischen Ideen aufmerksam machen. Wir thun dies immer von Neuem, weil wir wissen, daß in dem weitaus größten Theile der Menschen Ansichten und Meinungen nicht durch eigenes Nachdenken und eigene Ueberlegung, sondern durch häufiges Lesen und Hören der Ansichten und Meinungen Anderer entstehen. Aus demselben Grunde wiederholt die sozialdemokratische Presse tagtäglich dieselben Verdrehungen, Entstellungen und Verdächtigungen und hat dabei den Vortheil des Appells an die niedrigsten Leidenschaften der Massen für sich, die Verhetzungen und leeren Versprechungen jederzeit williger ihr Ohr leihen, als sachlichen Erörterungen und phrasenfreien Darstellungen der thatsächlichen Verhältnisse. Umsomehr halten wir es für die Pflicht der anständigen (sic!) und besonnenen Presse, den verderblichen Folgen der sozialdemokratischen Schimpf- und Hetzpresse entgegenzuwirken, zum Heile unserer Mitbürger und zur Wahrung des Friedens im Reich, Staat und Gemeinde."

Man merkt dem „Chemn. Tagebl." die Angst vor den im nächsten Monat stattfindenden sächsischen Landtagswahlen an, bei denen den Kartellbrüdern gründlich „in die Suppe gespuckt" werden wird, um ihnen einen Vorgeschmack der nächsten Reichstagswahlen zu geben. Unsere Leser werden nicht verlangen, daß wir uns mit dem zum hundertsten und tausendsten Male aufgewärmten Zeug beschäftigen, welches auch das hiesige „Tagebl." seinen Lesern glaubt auftischen zu müssen. Seit zehn Jahren versucht nun schon die Kartellpresse, die Sozialdemokratie mit solchen Witzen zu „bekämpfen" und hat dabei lediglich zu Wege gebracht, daß die Partei sich verdoppelt und verdreifacht. Die Kartellbrüder und somit auch die beiden Tageblätter, das Chemnitzer und das hiesige, schließen wohl aus den Erfolg der letzten Reichstagswahlen, daß bei dem weitaus größten Theil der Menschen „Ansichten und Meinungen nicht durch eigenes Nachdenken und eigene Ueberlegung, sondern durch häufiges Lesen und Hören der Ansichten und Meinungen Anderer entstehen." Damals haben die Karteller ja mit den fort und fort als Popanz vorgeführten Franzosen mit dem Boulanger an der Spitze, mit Melinit, Pikrin und Barackenbauten allerdings dem blöden Michel den Kopf verdreht. Wenn sie aber glauben, durch ein fortgesetztes Auftischen ihrer Dummheiten auch die sozialdemokratischen Anhänger vom eigenen Nachdenken abzubringen und zu Kartellbrüdern umzuformen, so dürfte diese Mühe, das sollte ihnen die Erfahrung lehren, umsonst sein. Das „Chemn. Tagebl." hält es für die Pflicht der „anständigen" Presse, der sozialdemokratischen Schimpf- und Hetzpresse entgegenzuwirken. Nun, wenn man erst einer Partei die Vertretung und Verkündigung ihrer Ideen und Grundsätze unmöglich macht, indem man diese Partei durch ein Ausnahmegesetz knebelt, und dann durch Lügen, Verdrehungen und Verläumdungen die Ideen und Grundsätze dieser geknebelten Partei „bekämpft", wo steckt denn da der „Anstand"? He? — Nach unserm Sprachgebrauch heißt man das feig und erbärmlich.

Täglich Linienfahrt

zwischen **Eckwarderhörne** und **Nordenham**,

gültig vom 1. Oktober 1888 ab.

Aus Eckwarderhörne . 7.— Morgens.
In Nordenham . . . 10.25 „

(Abfahrt des Dampfers nach Bremerhaven 11 Uhr Morgens.)

Aus Nordenham . . 11.— Morgens.
In Eckwarderhörne . 2.30 Nachmitt.

(Abfahrt des Dampfers nach Wilhelmshaven 3 Uhr Nachm.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wegen Aufgabe des Artikels

verkaufe meinen Vorrath in

Damen-Regenmänteln,
Kinder-Regenmänteln,
Damen-Wintermänteln,
Kinder-Wintermänteln,
Sommer- u. Winterjackets,
Promenaden-Mänteln,

soweit der Vorrath reicht, zu **enorm** billigen Preisen aus. Bemerke, daß meine Regenmäntel für Damen und Kinder, und auch Kinder-Wintermäntel zur jetzigen Saison angeschafft sind.

A. G. DIEKMANN.

Buntstickereien

sind in
großartiger Auswahl eingetroffen.

Teppiche und **Vorlagen,** musterfertig, von 5 Mk. an,
Schuhe, angefangen und musterfertig, von 50 Pf. an,
Ofenschirme, apparte Muster,
Sopha- und **Sessel-Kissen,** hübsche Neuheiten, von Mk. 1,50 an,
Stuhlstreifen, musterfertig,
Hosenträger, angefangen, musterfertig und montirt,
Turnergürtel, dito,
Lambrequins, (Eckborten),
Kleine **Bouquets** in verschiedenen Größen, für Garderobenhalter 2c. 2c.

Hochfeine Sachen
in

Decken & Schoner,

vorgezeichnet und angefangen,
Servir-Tischdecken,
Buffet-Decken,
Nähtisch-Decken,
Tablet-Decken,
Tischläufer,
Paradehandtücher,
Negligétaschen,
Klammerbeutel,
Stopfbeutel,
Reiserollen,
Schirmfutterale,
Taschentuchbehälter,
Baderollen,
Markt-, Schwamm- & Zwiebel-Netze,
Schlittschuhtaschen,
Bürstentaschen.

Aufgezeichnete Tuch-Stickereien.

Sämmtliche
Papier-Canevas-Stickereien.

Desgleichen empfehle
gute Stoffe zum Sticken,
Leinen-,
Canevas- & Congressstoffe
glatt und gestreift, sowie
sämmtliche Tapisserie-Franzen und Borden.

A. G. Diekmann.

Habe mein Geschäft von Börsenstraße 13 nach
Nr 14
verlegt. **D. Reil,**
Herrenkleidermacher.

Damen-Hüte und Kinder-Hüte,

Strand-Mützen, Knaben-Mützen,
Kleine Kinder-Hütchen,
Modell-Hüte.

Großartige Auswahl in Neuheiten.

A. G. Diekmann.

Im Verlage von **J. H. W. Dietz** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der
Neue Welt-Kalender
für 1890
Vierzehnter Jahrgang

Inhalt:
Kalendarium. — **Rückblick.** — **Messen und Märkte.** — Im Kreislauf des Jahres (mit Bild). — **Mädchen aus dem Volke** (Illustration). — **Wiedergeboren.** Erzählung von R. Schweichel. — **Blut!** Gedicht mit Illustration. — **Wer** fertigt Benjamin. Humoreske in plätzischer Mundart. — Die Verbreitungsmittel der Pflanzen. Von Prof. Dr. A. Dodel-Port. — Sturm am Morgen. Gedicht von Herm. Lingg. — **An der rothen Wand.** Erzählung von J. G. Mauer. — Te neien Schdimmein. Sächsische Ballade. — Von der Sonne. Von Oswald Köhler. — Der „verschiedene" Schultes (schwäbisch). — **Am Fliegl.** Erzählung von C. Langer. — Ueber den Einfluß des Wassers auf die Gestaltung der Erdoberfläche. Von R. Bommeli. — Joseph Dietzgen (mit Portrait). — Julius Stöcker (mit Portrait). — Osterglocken. Gedicht. — Herz ist Trumpf! (Bild.). — **Fliegende Blätter** (illustr.). — Rebus, Räthsel 2c. — Post- u. Telegraphen-Nachrichten. — Herzu vier Kupfer: Die vier Jahreszeiten. — Ein Mondkalender.

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Exped. des **„Nordd. Volksbl."** Sämmtliche Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Empfehle:
Faß- und Flaschen-Bier
aus der
Dampfbrauerei von Th. Fetköter
in Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
Bayrisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Mein reichhaltiges Lager in angefangenen und musterfertigen
Perl- und Woll-Stickereien,
— als: —
Sessel- und Rücken-Kissen, Eckborten, Schuhe, Hosenträger u. Turnergürtel,
aufgezeichnete
Leinen-Stickereien,
sowie sämmtl. Materialien dazu,
Franzen, Pompons, Schnur und Quaste,
Korb- und Lederwaaren,
Holzschnitzereien u. Hausegen
halte bestens empfohlen.

H. Hitzegrad,
Wilhelmshaven, Roonstraße. **Bant,** vis-à-vis dem Markt.

Wer sich für den seit 1½ Jahren schwebenden, voraussichtlich im nächsten Vierteljahre zur gerichtlichen Verhandlung gelangenden **Elberfelder Riesen-Sozialistenprozeß** interessirt, und ausführliche, objektive Berichte darüber zu lesen wünscht, der abonnire beim bevorstehenden Quartalswechsel auf die **Elberfelder**

„Freie Presse",

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.
Einziges täglich erscheinendes Arbeiterblatt der genannten beiden Provinzen.
Gediegene Leitartikel. Sorgfältig ausgewählte politische Uebersicht. Populär-wissenschaftliche Aufsätze von ersten Autoritäten. Original-Berichte aus allen Industriestädten von Rheinland u. Westfalen. Gerichtszeitung. Ausführliche Berichterstattung über den Fortgang der Arbeiterbewegung in der alten und neuen Welt, dabei besondere Berücksichtigung der bergmännischen Interessen des Rhein- und Ruhrgebiets. Romane und Novellen der beliebtesten Volksschriftsteller. Rücksichtslose Aufdeckung von Mißständen in Werkstätten, Fabriken, Gemeinde, Staat 2c. 2c. Eigene Unterhaltungs-Beilage: „Der Sonntags-Erzähler."
Keine Liebedienerei. Keine Schönfärberei. Keine Hof- und Parade-Nachrichten. Keine waschlappige sog. „Unparteilichkeit."
Alle Freunde eines freien kräftigen Mannes-wortes werden zum Abonnement eingeladen. Preis durch die Post bezogen nur 2 Mk., in's Haus gebracht 2 Mk. 40 Pf.
Verlag der „Freien Presse".
Fr. Harm.

Die Aeußerungen gegen die Ehefrau Wawrzynlak nehme ich hiermit wieder zurück. **V. Z.**

Capotten, Kinder-Hütchen
und wollene
gehäckelte Jäckchen

sind in großer und geschmackvoller Auswahl soeben eingetroffen; ferner empfehle:
Handschuhe & Corsetts
von 75 Pf. an,
Normal-Hemde,
System des Professor Dr. Jäger, von Mk. 1,40 an,
Unter-Hosen, Strümpfe, Socken, Schürzen,
Mey & Edlich's Stoff-Wäsche,
Cravatte nnnd Shlipse,
Woll. und baumwoll. Strick- und Rockgarne
in anerkannt guten Qualitäten, sämmtliche
Näh-Utensilien,
sowie **Material für Handarbeitsschulen** empfehle zu den billigsten Preisen.

Da ich nur **gegen Baar** verkaufe, bin ich in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

H. Hitzegrad,
Bant und Wilhelmshaven.

Oefters an mich gerichtete Anfragen veranlassen mich, hierdurch mitzutheilen, daß ich in
Bant am Marktplatz
keine Filiale
errichte, denzufolge dort auch meine Artikel nicht verkauft werden.

B. H. Bührmann,
Konfektions-Geschäft,
Wilhelmshaven.

Rechnungs-Formulare
in allen Grössen empfiehlt
Buchdruckerei des „Nordd. Volksblattes".

„Berliner Volkstribüne",
Sozialpolitisches Wochenblatt,
Preis monatlich 50 Pf., herausgegeben von **Max Schippel,**
erscheint jeden Sonnabend früh in Berlin und sucht in gründlichster Weise alle auftauchenden politischen und wirthschaftlichen Fragen vom **sozialistischen Standpunkte** aus zu beleuchten.
Gerade heute, wo das Vereinsleben der Arbeiter so sehr darniederliegt, erscheint uns ein Wochenblatt wie das unsrige als ein unentbehrliches Aufklärungsmittel des Volkes.
Nach auswärts empfiehlt sich bei **Einzel-Bestellungen** und Bezug von weniger als fünf Exemplaren **Post-Abonnement.** Die „Berliner Volkstribüne" ist eingetragen unter Nr. 867 der Zeitungs-Preisliste für 1889 und durch jede Post-Anstalt für Mk. 1,50 vierteljährlich zu beziehen.
Prospekte und Probenummern liefern wir jederzeit **gratis. Spediteure,** welche die Verbreitung des Blattes übernehmen wollen, bitten wir, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen.
Die Expedition:
Berlin SO., Oranienstr. 23.

Ausverkauf
— von —
Regenmänteln
für Damen und Kinder,
Herbstüberziehern und Winterüberziehern
für Herren.

Wegen Aufgabe dieser Artikel stelle ich solche **niedrige, außergewöhnliche Preise,** daß selbst feine Sachen zu **Spottpreisen** zu haben sind.

Anton Brust
in Belfort.

Verantwortlich für Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag von F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg